

GÜNTHER PROBSZT

## Franz Neuper, ein obersteirischer Gewerke

Nordwestlich der alten Handelsstadt Judenburg liegt im Pölstal Unterzeiring. Einst führte hier, von Aquileia kommend, eine wichtige Römerstraße über Virunum, die Hauptstadt der Provinz Noricum, den Neumarkter Sattel, Hohentauern, Trieben, den Pyhrnpaß nach Wels. Auch späterhin, im Mittelalter, war diese Straße ein viel begangener und befahrener Handelsweg. Ein Zeichen des regen Verkehrs war die landesfürstliche Maut in Unterzeiring; die Mautstätte befand sich dort, wo heute das Herrenhaus der Familie Neuper steht. Obwohl der Handel mit Venedig allmählich an Intensität einbüßte, verlor die Straße durch das Pölstal keineswegs an Bedeutung. War es früher aber, wie der Mauttarif zeigt, hauptsächlich „Venedische War“ — Südfrüchte, allerhand Luxuswaren oder Gewürze — gewesen, die die Mautstätte in nördlicher Richtung passierte, so brachte man jetzt auf dieser Straße große Ochsenherden aus dem für seine Rinderzucht berühmten oberen Murtal nach Oberösterreich, während das Salz des Ausseer Landes nicht nur ins Land ob der Enns, sondern auch südwärts zur Mur und weiter verfrachtet wurde. Einer dieser Salzfuhreute oder Salzführer, die dieses unentbehrliche Produkt des Salzkammergutes auf ihren großen vier- und sechsspännigen Wagen weiterbeförderten, war Franz Xaver Neuper, der Ahnherr der Pölstaler Gewerkenfamilie.

Die Neuper stammen aus Mitterndorf im Ausseer Land am Nordfuß des Grimming. Die Familie läßt sich hier bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, bis zu dem Großvater des erwähnten Franz Xaver, dem Amtmann Josef Neuper, zurückverfolgen. Von ihm übernahm sein 1759 geborener Sohn Franz vulgo Amtmann die Taferne. Er, seine Brüder und später auch seine Söhne, deren ältester der 1786 geborene Franz Xaver II. war, widmeten sich dem Berufe des Fuhrwerkers; daneben war Franz auch Wirt und Bäckermeister. Als er 1821 starb, erhielt jedes seiner neun Kinder den für die damalige Zeit erheblichen Betrag von 315 fl. 23 kr als Erbteil zugesprochen. Die Erbmasse betrug also rund 2838 fl. Franz Xaver II. kam auf seinen Fahrten auch ins Pölstal, wo er seine zweite Heimat fand und durch eine merkwürdige Schicksalsfügung ein „vorneh-

mer, vermögender Bergbaubesitzer, Herrschaftsinhaber, Maut- und Postmeister“ wurde.

Nach dem Ersaufen des Oberzeiringer Silberbergwerkes um 1361 war es hier lange Zeit um den Bergbau still geworden. Versuche, das Bergwerk wieder zu gewältigen, die insbesondere Kaiser Maximilian I. vornehmen ließ, mißlangen alle trotz der aufgewendeten hohen Kosten. Man gab es daher endlich auf, nach Silber zu schürfen und wandte sich dafür dem Eisen zu, das in den noch zugänglichen Teilen des alten Baues reichlich vorhanden war, weil die Erze stehen gelassen oder als Versatzmaterial verwendet worden waren. Auch hatte man wegen der Privilegien der anderen steirischen Eisenbergbaue lange Zeit nicht gewagt, mit diesen in Wettbewerb zu treten. Erst als das Stift Admont und ein Graf Herberstein die geforderten Garantien leisteten, konnte die Opposition beschwichtigt und 1783 der Eisenbergbau aufgenommen werden, der bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts andauerte.

Franz Xaver Neuper hatte in die weit und breit höchst angesehene und auch reiche Familie Galler hingeheiratet. Seine Gattin Johanna brachte ihm ein Vermögen von über 20.000 fl. in die Ehe mit. Franz Xaver aber ruhte nicht, bis er 1832 im vollständigen Besitz von Bergwerk und Schmelze Zeiring war. Er brachte Stück für Stück von den Erben der bisherigen Judenburg-Gewerken und auch von seinem Schwager Anton Weinmeister, Sensengewerken in



Franz Neuper (1786—1866)

Möderbrugg, dessen Fünftel käuflich an sich, so daß der weitere Betrieb des von dem Wiener Universitätsprofessor Heinrich Freiherrn von Kranz wieder zum Leben erweckten Montanunternehmens gesichert war. Das Bergwerk prosperierte: 1845 wurden allein über 31.000 Zentner gewonnen, die höchste Produktionsziffer zwischen 1833 und 1886. Der Ruf des Unternehmens verbreitete sich alsbald. Im Jahre 1840 besuchte kein Geringerer als der berühmte steirische Montanist Peter Tunner mit seinen Schülern die Zeiringer Gruben.

Nach einem topographischen Werk von 1842 war das Neupersche Unternehmen mit 40 Knappen belegt, über die ein Hutmann und ein Vorsteher die Aufsicht führten. Von dem Eisenbergbau in Oberzeiring wurden die Erze größtenteils mit Werkspferden in das etwa eine halbe Stunde entfernte Eisenschmelzwerk Neupers am Pölsfluß geführt, wo sie geröstet, mittels eines Quetschwerks gereinigt und dann, weil sie sehr schwefelhaltig waren, abgewässert wurden. Man erzeugte Plattenflossen und auch gewöhnliche Gußwaren. Sie wurden dann entweder in das unmittelbar neben der Schmelze gelegene Neupersche Hammerwerk gebracht und hier zu Grob- und Streckeisen verarbeitet oder an die Hammerwerke zu St. Lambrecht, Rottenmann, Trieben, Klamm, Lilienfeld usw. verkauft. Der Gehalt der Erze betrug zwischen 30 und 33 Prozent. Das Personal bei der Schmelze bestand aus 1 Verweser, 1 Schmelzmeister, 4 Ablassern, 2 Erzauftrieberrn, 4 Stürzern, 1 Kohlenputzer und 1 Wascher. Diese wie auch das Bergpersonal hatten neben einem Barlohn auch einen möglichst verbilligten Viktualienbezug. Neuper benötigte hiezu jährlich 200 Metzen Korn, 180 Metzen Weizen, 40 Zentner Schmalz und 50 Zentner Speck. Man sieht, Neuper hatte infolge seiner kommerziellen Fähigkeiten hier einen recht ansehnlichen Industriebetrieb geschaffen. Aber nicht nur die alten Bergwerke im Pölstal hatte er wiedereröffnet, auch im Murtal hatte er Anstiche gemacht, wohl deshalb, um durch einen Stollen vom tiefer gelegenen Murtal aus das Wasser von den Zeiringer Gruben abzuzapfen.

Franz Xaver Neuper hatte sich in seinem einzigen Sohn Franz de Paula, der von 1828 bis 1905 lebte, einen würdigen Nachfolger erzogen. Er nahm den wißbegierigen Jungen auch auf seine Geschäfts- und Studienreisen mit. Das Ergebnis dieser Reisen aber war die Einführung anderswo erprobter Neuerungen in der Heimat. 1852 wurde so der schon unter Professor Kranz errichtete Hochofen mit einem Kostenaufwand von 100.000 fl. neu erbaut, ein Beweis, wie rasch sich das Unternehmen aus bescheidenen Anfängen innerhalb von 20 Jahren schon entwickelt hatte.

Nach dem Tode ihres Gatten Franz Xaver im Jahre 1866 übernahm die Witwe Johanna die Firma, die unter dem Namen „Johanna Neuper

und Sohn, Unterzeiring“ weitergeführt wurde. Im Jahre 1884 beschäftigten der Bergbau, der Hochofen, das Hammerwerk und die Holzschläge 85 Arbeiter. Das Werk besaß bei 250 Joch Waldungen und gegen 500 Joch auf einmalige Abstockung. Die wichtigsten Eigen- und Abstockungswälder befanden sich in Brettstein, Pusterwald und am Sattelbach bei Sankt Oswald. Damit nicht genug, besaßen die Neuper auch noch die sogenannte „Lungauer Eisengewerkschaft“, die Franz Xaver mit dem Rottenmanner Gewerken Josef Pesendorfer im Jahre 1839 von einem Grafen Welsperg gekauft hatte. Das Lungauer Erz, das von besonderer Güte war, wurde in eigenen Bergwerken gewonnen und dann im Hochofen bei Bundschuh im Gerichtsbezirk St. Michael aufgeschmolzen. Das Roheisen wurde dann — die Muraltbahn bestand damals noch nicht — zum größten Teil durch Frächter zum Raffinierwerk nach Mauterndorf gefahren, wo verschiedene Eisensorten, u. a. auch Draht, erzeugt wurden, sehr gesuchte Produkte, die hauptsächlich nach Wien und Bayern gingen. Der Umsatz betrug im Jahre 1856 fast 230.000 fl., eine höchst bemerkenswerte Summe! Nach dem Tode des alten Neuper, dem bald auch sein Kompagnon Pesendorfer ins Grab folgte, ging auch die Lungauer Eisengewerkschaft an die Gewerken „Johanna Neuper und Sohn“ und „Josef Pesendorfers Erben“ über. Aber schon mußte sie den Betrieb infolge der Konkurrenz stark einschränken; das Walzwerk in Mauterndorf, das 300 Arbeiter beschäftigte, mußte sogar ganz eingestellt werden. Nur der Bergbau selbst mit dem Bundschuher Hochofen wurde noch bis 1885 weiter betrieben. Ungefähr gleichzeitig mit der Lungauer Eisengewerkschaft ging auch das nördlich von St. Michael gelegene Schloß Moosham, einst Sitz der Salzburger Vizedome, in den Besitz von Franz Neuper über. Aber schon 1886 erwarb es der große Kunstfreund Hans Graf Wilczek, der die bereits baufällig gewordene Burg wiederherstellen und gleich Kreuzenstein an der Donau zu einem großartigen Heimatmuseum ausgestalten ließ.

So entging die Burg dem allgemeinen Niedergang der privaten steirischen Eisenindustrie, die durch den mächtigen Ausbau der 1881 gegründeten Österreichisch-Alpine Montangesellschaft, in deren Besitz der steirische Erzberg übergegangen war, unhaltbar wurde. Diese Gesellschaft, aus der Vereinigung der sechs wichtigsten steirischen Eisen- und Stahlwerke zu einer Aktiengesellschaft zusammengeschweißt, zog zwangsläufig die Stilllegung der kleinen Eisenwerke nach sich. Nach siebenzigjähriger Bergbautätigkeit mußte auch die Familie Neuper in Zeiring, Bundschuh und Mauterndorf der Eisenindustrie entsagen und 1886 auch die Eisengewinnung in Zeiring einstellen. 1893 wurde hier nach einer kurzen, aber glänzenden Blüte die Bergbauberechtigung endgültig niedergelegt.

Nur in St. Oswald ob Zeiring versuchte man noch drei Jahre lang die Gewinnung von Braunkohle, die aber gleichfalls kein günstiges Ergebnis zeitigte.

Nicht nur der höhere Kohlenverbrauch bei dem Zeiringer Eisenschmelzwerk infolge der eigenartigen Beschaffenheit des Erzes hatte die Rentabilität des Unternehmens gefährdet, auch andere Momente waren hemmend dazugetreten, so der für die Neuper ungünstige Ausgleich des Rottenmanner Gewerken Metzner. 1892 verkaufte daher Franz Neupers Sohn auch die Lungauer Eisengewerkschaft, obwohl er dort zuvor noch den Pesendorferschen Anteil dazuerworben hatte. Bestimmend für den Verkauf waren auch hier in erster Linie die für die kleineren Betriebe katastrophalen Auswirkungen des Eisenkartells der Alpine Montangesellschaft und nicht zuletzt auch die Kinderlosigkeit Franz de Paula Neupers, da ihm seine beiden Kinder schon in frühester Jugend gestorben waren. Er adoptierte daher seinen Neffen Roman Neuper, der nach dem Ableben des Oheims im Jahre 1905 den trotz alledem noch immer beträchtlichen Familienbesitz übernahm, sich aber ganz der Landwirtschaft und der Verwaltung der ausgedehnten Besitzungen zu Unter- und Oberzeiring, St. Oswald, Brettstein und Pusterwald widmete. Roman starb im Jahre 1936 unter Hinterlassung von drei Kindern. Der Neupersche Ansitz in Unterzeiring ist heute ein wohlhabiger, ländlicher Bürgerbau aus dem Beginn des vorigen Jahrhunderts mit schönem alten Hausrat, wie er der sozialen und materiellen Bedeutung einer alten Gewerkenfamilie anstand. Auch die bildende Kunst ist hier zu Wort gekommen, das beweisen vor allem die interessanten alten Familienbilder, die wahrscheinlich von der Hand des Knittelfelder Malers Leitner stammen, über den sonst nichts weiter bekannt ist! Eines von ihnen zeigt Franz de Paula Neuper, den Sohn des Gründers, in der kleidsamen Uniform eines Gewerken, mit Epauletten, einem bebuschten Tschako, Gürtel und Degen und einer Bergbarte, ein verziertes Beil mit breiter Schneide, der Prunk- und Paradewaffe des Bergmannes. Auch von dem Gründer und seiner Ehefrau sind Porträts vorhanden. Das Zimmer aber, in dem diese Bilder hängen, birgt neben Biedermeiermöbeln in Vitrinen und Schubladen so manchen Gegenstand, der noch die Erinnerung an die Zeit wachhält, in der der Bergbau blühte, wie Erzstufen, prachtvolle Exemplare der Eisenblüte, die Barte, die zur Gewerkeentracht gehörte, und noch viel anderes mehr. Kurz, ein Mikrokosmos des alten steirischen Bergbaues und alten Brauchtums ist in dieser Stube aufgespeichert, sorgsam gehegt und gepflegt von den noch lebenden Mitgliedern dieser altsteirischen Gewerkenfamilie!